

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei einem jeden Postamt und anderen Orten zum Preise von 1.25 Mk. pro Vierteljahr erlassen.

und Umgegend.

Einzelne müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingezahlt werden. Der Preis für die halbjährliche Beilage beträgt 10 Mk. Die Annahme von Offerten werden 25 Mk. betragen.

Für die Redaktion verantwortlich: G. Hofmann, Gommern. Druck u. Verlag von G. R. Hofmann, Gommern.

Gründungsnummer: Bonn. 7-14, Rhein. 2-7 Nr. Für Anzeigen trägt der Einzelne die Verantwortlichkeit.

Ämtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Gratis-Beilagen: Deutsches Familienblatt, 24 Deutschland, Deutsche Mode, Zeit und Garten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

Nr. 39.

Sonnabend, den 11. März 1899.

XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. März.
— „Graf Posadowsky — amtsmäde?“, so fragt die „Staatsb. Ztg.“ im Anknüpfen an die Mitteilung des „Al. Journ.“, daß Graf Posadowsky zur Behebung seiner nervösen Abspannung demnächst eine längere Urlaubreise nach dem Semmering antreten werde. Die „Staatsb. Ztg.“ hat bisher an dem Staatssekretär keine nervöse Abspannung, wohl aber eine auffallende Fernhaltung von den Reichstagsdebatten mitgeteilt und ist geneigt, den eigentlichen Sinn der Mitteilung über den Zustand des Staatssekretärs zwischen den Zeilen zu lesen.

Die Beratung der „Lex Heinze“ nebst den Anträgen Minteln und Frhr. v. Summ zu dem gleichen Thema hatte gestern den Sitzungssaal des Reichstages stärker als sonst, die Tribünen vollständig gefüllt. Staatssekretär Niederding erklärte im Namen der Regierung, daß diese dem sogenannten Arbeiterparagrafen nicht zustimmen werde, ebenso auch nicht den gegen die Kunst und Literatur gerichteten Bestimmungen des Zentrums. Da aber nach den Auslassungen des Zentrumsvorredners, des Abgeordneten Noeren, diese Partei kaum auf ihre Anträge verzichten dürfte, so ersuchen sie Auskünfte auf ein Zustandekommen des Gesetzes abends sehr gering. Der Frhr. v. Summ trat bei der Begründung seines Antrages (strengere Verfolgung der Sittlichkeitsverbrechen gegen Kinder) für bedingte Bürgelstrafen, ebenso der konservative Redner Homburg. Der national-liberale Abgeordnete Endemann wies auf die furchigen Zustände früherer Zeiten hin und riefte, ohne den Namen zu nennen, den nichts weniger als frommen Schluß seiner Rede gegen seine Fraktionellen Kollegen Nojke, der ihn leider nicht hören konnte, da er erst später im Saal erschien. Der Abgeordnete Nebel übernahm es daher, Herrn Nojke davon in Kenntnis zu setzen, daß auf ihn die Rede des Herrn Endemann abgelehrt habe. Nebel hob hervor, daß auch auf dem Gebiete der Sittlichkeit mit zweierlei Maß gemessen werde. Als er dabei die Begründung eines wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilten Kommerzienraths durch den Prinzregenten von Bayern erwähnte, verbandte der Präsident Graf Ballhausen als neuen Ullas, daß das Begründungsrecht der deutschen Fürsten nicht trittrecht werden dürfe. Die Vorlage und die Anträge wurden dann an eine Kommission

von 21 Mitgliedern verwiesen. Den Schluß der Sitzung bildeten Wahlprüfungen. Unter den geprüften Wahlen befand sich die die des Herrn Stöcker, über welche noch Erhebungen schweben. Heute stehen der Kolonialrat und der Etat des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung.

— Die Ferienferien des Abgeordnetenhauses werden vom 23. März bis 11. April dauern.

— Am 1. April d. J. tritt zum deutschen Eisenbahngütertarif, Teil I der Nachtrag I in Kraft, durch den zahlreiche und wichtige Verkehrsvereinfachungen eingeführt werden. Für die Artikel Bienen, Brod, Butter, Fische (lebende, frische und geräucherter), Milch- und Schafstiere aus der See, bestimmte frische Gemüse (grüne Bohnen, grüne Erbsen, Salat, Gurken, Spinat), Wild, frische Beeren und frisches Obst (mit Ausnahme von Südfrüchten) tritt ein Güter-Spezialtarif in Kraft, der die eiligmäßige Beförderung zu den gewöhnlichen Frachtaufgaben auf allen deutschen Eisenbahnen gewährleistet, während bisher nur für einzelne dieser Artikel nach dem Ermessen der Eisenbahnverwaltungen Transportvergünstigungen gewährt wurden. Die Auslieferung der Sendungen muß mittelst Eilfrachtbriefes erfolgen. Als hauptfachliche Änderungen kommen sonst noch in Betracht die Verlegung jammlicher Futtermittel des Spezialtarifs II in den Spezialtarif III sowie die Ermäßigung der Frachten für Ammoniaksalzen im Falle der Ausfuhr, Baugeräthschaften, Vorkalt, Fräbrettscher, gerissene Filzabschnitel, entsetzte Klauen und Hufe, Moos.

Frankreich.

— Paris, 8. März. Aus Esterhazy's Enthüllungen, zweiter Teil, ist noch als besonders sensationell der Abschnitt über den Tod Henry's hervorzuheben. Die Esterhazy'schen Angaben bestätigen, was ja übrigens allgemein als wahrscheinlich galt, daß der Oberst Henry nicht von eigener Hand gestorben, sondern ermordet worden ist. Esterhazy versichert, daß die angebliden Geständnisse Henry's allen Regeln entgegen nicht unterzeichnet wurden. Er deutet also an, daß man in Henry's Zmahlen unschuldig machen mußte, der eventuell, wie der biogra Esterhazy aus der Säule schwanzen konnte und viel mehr wußte als dieser. So haben wir die Besichtigung dieser S. Mannes von Anfang an aufgeföhrt.

— Paris, 9. März. In Sachen Déroulède's Harbert ist die Untersuchung abgeschlossen. Im Laufe der nächsten Woche wird durch den Untersuchungsrichter entschieden werden.

ob die vom Größenmahn geplagten Attentäter vor dem Senat, als Ausnahmegericht in großen Staatsprozessen, oder vor das ordentliche Gericht gestellt werden sollen, wo man sie vielleicht wegen etwas ähnlichem wie „groben Unfugs“ abstrafte. — Paris, 9. März. Die Untersuchung über die Pulverexplosion in Loulon ist rellutatos verlaufen.

Italien.

Rom, 9. März. China giebt Stellen gegenüber Klein bei. Wie die „Tribuna“ aus London erfährt, stellte der englische Gesandte in Peking, Macdonald, der englischen Regierung mit, der Chef der chinesischen Regierung habe ihn gebeten, dem italienischen Gesandten de Martino das lebhafteste Bedauern auszubringen, daß de Martino die Weigerung, seine Note entgegenzunehmen, als Beleidigung aufgefaßt habe. Die chinesische Regierung wäre bereit, sich bei de Martino schriftlich zu entschuldigen. Die „Tribuna“ fügt hinzu, die Entschuldigungen könnten erst dann angenommen werden, wenn die chinesische Regierung die Wiederholung der italienischen Note verlange und die veröfentlichsten Intentionen erkennen lasse. Die „Statte“ theilt mit, daß amtlichen Kreise seien überzeugt, daß die Angelegenheit noch vor Ablauf eines Monats endgiltig geregelt werden wird. — Der Umschwung der Meinungen in Peking findet seine Erklärung darin, daß die Chinesen inzwischen von einem verhängnisvollen Irrthum zurückgekommen sind. Sie hatten auf eine Rückendückung durch Rußland und Frankreich gerechnet, sollen aber dann Mittheilungen empfangen haben, welche diese Illusion gravimam zerstörten. Italien wird also in aller Kürze auf sein Stütz China haben. So etwas ist jetzt großmuthsmodern.

England.

London, 9. März. Wie die „Times“ melden, werden die Vorschläge für die englische Flotte für das Etatsjahr 1899/1900 eine Erhöhung von ungefähr 2 Millionen gegen diejenigen für 1898/99 aufweisen. Das Parlament wird daher um die Bewilligung von nahezu 28 Millionen erucht werden. Man beachtighet, die gegenwärtige Effektivstärke um 4000 bis 5000 Mann zu erhöhen, der größte Theil der Rekrutierung ist jedoch für den Bau von Schiffen bestimmt.

Spanien.

Madrid, 9. März. Zur Veruhigung der aus Cuba zurückgekehrten Truppen ordnete der Kriegsminister die sofortige Auszahlung des rückständigen Solbes an. — Höchste Zeit!

wie?“ und das Jototum zwinkerte listig mit den Zlit-Augeln.

„Ich habe eine Wette an sie verloren, in Charpagner, und morgen auf dem Wasteboll in der Centralhalle soll dieselbe eingelöst werden; wenn ich Zucien nur nicht schon davon gelaßt hätte, so könnte sie warten bis“ —

„Lassen Sie sie warten; Sie sind krank geworden, müssen das Bett hüten. Gott, wird sie Mittel haben de kleine, weidherzige Schaulpielerin, wenn ich ihr den traurigen Zustand von dem Herrn Doktor so redt rüviam ausmale!“

„Das ginge — allerdings — so ließe es sich machen; aber der hütsche Wasteboll, der göttlich amüsante Abend — alles flöien! Schmolle, das ist zu hart, das ist“ — „Ultramontan“ ergänzte Schmolle mit dem Ausdruck seiner höchsten Enttäufung, „läßt sich aber nicht ändern. Hier ist der andere Stiel.“

Gustav Krille ließ trübseilig den Kopf hänger, und zog den andern Stiel an. Da klopfte es, und auf ein zweistimmiges Heeren, schob sich ein langer Arm mit einem Fräntienbreit durch die Thür, welchem bereits der ausgebreitete Arm Schmolles entgegenkam, ihn von seiner Last befreitend und zugleich an weiterem Vordringen hindertend.

„Der Kaffee für den Herrn Doktor.“ sagte das Jototum und legte den Zeller mit einem Heilbröckchen und die Deckel-laffe auf den Tisch; „sind noch Briele zu beizorgen?“

Gustav Krille seufzte. „Der Selbstei, Schmolle, wenn's denn durchaus sein muß.“ er nahm einen Schluck aus der Kaffeetasse, klapperte einen Augenblick nachdenklich mit dem Deckel, zählte abermals die zwanzig Fä-mart-Scheine, seufzte wieder und steckte sie dann in ein großes Ausgucken. „Meiten mir nur die hundert Mark für laufende Ausgaben — Ade, Wasteboll! Oh, ich könnte diese alte Jungfer mit kaltem Blute erwürgen!“

„Gott, wollen Sie ihr nicht einjagen einen kleinen Schred? frage Schmolle. Schreiben Sie ihr nen empörten Brief, daß Sie se wollten verklagen wegen de persönlichen Beleidigungen,

de sie Ihnen zugefügt. Wie kann sie sagen von Freiheitereit? Haben Sie nicht immer die Absicht gehabt, zu gehen? biogra Bergschlätze, nichts weiter; wer kann immer in Gedanken haben jene Kleinigkeiten, wie die Novelle von ner alten Mamell?“

„Schmolle! Du bist ein Genie! Ja, ich will ihr einen Brief schreiben, einen Brief, in dem ich meine ganze Galle ablagern will. Aengstigen will ich sie, daß es eine Lust ist; oh, warum kann ich nicht dabei sein, wenn das Frauenzimmer diese Ergüsse meiner Rache mit entsetzten Widen vom Papiere ablieh. Wie sie die Hände sinken lassen wird, wenn ich ihre drohe mit Artikel — so und so — des Strafgesetzbuches, wie ihre Wangen erbleichen werden —“

„Ja, der Blautrumpp wird sich verärfären,“ warf Schmolle ein. „Wenn ich von Klage und Rechtsanwaltschaft rede; was meinft Du Schmolle, sollte sie wohl das Geld schleimlich wieder einpacken, und sich auflesen, um diesen Preis die Klage zurückzunehmen?“

„Wählich — aber auch nicht“ — entgegnete das Faktotum, „das kommt alles auf ten Höhepunkt der Angst an.“

„Oh, ich will die Angst zum Uebertochen bringen, verlaß Dich drauf. Rache muß ich haben, Rache für den verlorenen Wasteboll.“ und der junge Mann warf sich heftig auf einen Stuhl, trant mit einem Zuge seine Tasse leer, that einen kräftigen Ziß in das Weidbröckchen, und ergiff dann die Feder, um mit fliegender Haft zwei Seiten eines sehr dünnen Briefbogens voll zu schreiben, den er zu den Marktscheinen ins Couvert steckte, dasselbe darauf verriegelnd und abriefend.

„Unfrantiert?“ fragte Schmolle, als er den Brief in der Hand hielt.

Fortsetzung folgt.

Blautrumpp.

Humoreske von Gustav von Hartensfels.

(Nachdruck verboten.)

2. Schmolle zuckte die Achsel. Zahlen! war seine lakonische Antwort.

„Den guten Rath konnte ich mir allein geben,“ rief der junge Mann ängstlich und fuhr in den einen Stiel, „wenn Du nicht hüfferes weißst?“

„Diesmal nicht“ — war die kurze Erwiderung.

„Schmolle, Faktotum, Du hast doch sonst einen anschlügen Kopf, denke ein Affel nach.“ bat der Redakteur und tastete die Hände mit einem wehmüthigen Ausdruck, „ich muß wahrhaftig das letzte hergeben, wenn ich zable.“

„Glaub ich nicht,“ sagte Schmolle.

„Das glaubst Du nicht?“ Gustav Krille war mit einem Sehe „vom Sofa auf und mit zwei Sätzen, trotz des einen nur hlochten Fühls bei seinem Worte. Er lasoh dasselbe auf, zog die Schublade heraus, in welcher er sein Geld aufbewahrte, nahm ein Paket Banknoten hervor und zählte laut: Ein, zwei, drei — bis zwanzig. „Siehst Du, Schmolle, lauter Fünftmark-Scheine!“ und die so weggehen zu müssen an eine teiche alte Jungfer, die sich vielleicht einen Kopaget dafür kauft, oder ein Bologneserhändchen — es ist zum rasend werden.“

„Zimmer kalibütig,“ meinte das Faktotum, welches sich während genähert hatte, und mit jüdischem Scharfbilde das Papiergeld musterte, „lauter Fünftmark-Scheine sollen das sein, da ist ja einer von Hundert,“ und mit spitzen Fingern zog er den verstickten aus der Mitte seiner geringen Bröder.

Gustav Krille erhobte ein ganz klein wenig, und griff höflich nach seinem Stohge. „Der zählt nicht mit, Schmolle, der hat schon seine Bestimmung.“

„So, hat schon? kann mers denken — die kleine Bedet,

China.

— Peking, 9. März. Von den Chinesen wird die Frage in Erwägung gezogen, ob es ratsam sei, Saunen zum offenen Hofen zu erklären, in der Hoffnung, auf diese Weise zu verhindern, daß es eine italienische Kohlenstation werde.

Lokales und Provinziales.

Commern, den 10. März 1899.

+ In der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung, deren Beschlüsse wir unsern Lesern bereits am vergangnen Mittwoch Abend in einem knappen Referat zur Kenntnis brachten, nahm Herr Rothmann Döring zu unserm Bedauern Veranlassung, sich in mißbilligender Weise gegen jene kritische Äußerungen zu wenden, die sich in unserm vorigen referierten Collegienbericht auf die Staatsveröffentlichung bezogen. Zu unserm Bedauern sagen wir; denn fast will es uns scheinen, als sei Herr Döring von der Annahme ausgegangen, es läre uns bei einer kritischen Werpredung der Collegien-Verhandlungen weniger auf die Sache, als vielmehr auf die Person an. Das wäre ein großes Mißverständnis. Wenn wir uns mit der Äußerung des Herrn Döring über die Art der Staatsveröffentlichung nicht einverstanden erklären konnten, so lag das bei der Natur der Sache die uns nach Allem, was wir bisher in Rücksicht auf Staatsveröffentlichungen außerhalb Commerns gewohnt geworden, zur Kritik herausfordern mußte. Hierbei die erlaubten Grenzen dieser in vorletzender oder gar bedenklicher Weise überschritten zu haben, wird man uns bei ruhigem Urtheil im Ernst wohl schwerlich vorwerfen vermögen. Inwiefern wir nun einer Verichtigung, von der Herr Döring in seiner vorletzten Erklärung sprach, Raum geben sollten, ist uns nicht recht klar. Es lassen sich im concreten Falle doch nur jene Äußerungen richtig stellen, die wir in thatsächlich unrichtiger Weise widergegeben hätten. Das ist nicht der Fall gewesen; denn wir haben in unserm kritischen Referat von der Döringschen Publikations-Anfängung nur in indirecter Rede gesprochen und zwar in dieser Form: „Der Etat solle im nächsten Jahre zum Theil veröffentlicht werden.“ Darin lag keine thatsächliche Unrichtigkeit, also haben wir nichts zu berichtigen. Was wir sonst über die Staatsveröffentlichung sagten, war unserer eigene Meinung, über die uns Niemand eine Verichtigung ersuchenden sich erlauben wird; im übrigen haben wir schon oben dargelegt, daß wir mit unsern Worten d. h. unserer Kritik, die Grenzen des Erlaubten überschritten. Daß es uns fern lag, dem Magistrat bei einer nur zum Theil erfolglichen Publication des Etats Verdunkelungsmode zuzuschreiben, haben wir schon in unserer Nr. 35 vom 4. März lang und breit erklärt und ebendieselbe unsere vielleicht etwas harten Äußerungen, um unrichtigen Auffassungen sofort und entschieden zu begegnen, in formal abmildernden und richtigstellendem Sinne commentirt, obgleich von einem maßgebendem Gange zu dieser Maßnahme keine Rede sein konnte. Trotzdem warf uns nun Herr Döring vorgestern vor, wir hätten gar von Verleumdung gesprochen! Wir leben uns in Wahrheit unserer Interessen sowohl, als auch zum Theil der Wahrheit genöthigt, diese Äußerung ganz entschieden zurückzuweisen! Jeder, der unsern Artikel in Nr. 35 gelesen, nur ganz oberflächlich gelesen, wird in ihm ebensowenig wie in der referierten Collegien-Sitzung vom Tage zuvor den Ausdruck Verleumdung finden vermögen. Im Gegentheil, er wird den Eindruck gewonnen haben, daß wir thatsächlich ernstlich uns mühen, der Auslegung, als sollten unsere Worte den Magistrat quasi onslagen, die Spitze abzubringen. Da uns Herr Döring nicht nur Motive, sondern direct Worte zuschob, die wir garnicht gebraucht, könnten wir uns ja nun ebenfalls mit Beleidigungsgelüsten tragen. — Daß man thatsächlich nur eine theilweise Veröffentlichung vornehmen wird, hat Herr Döring in seiner Erklärung vom Mittwoch schon durch die

Äußerung zugegeben, daß von einer „Specialisirung“ des Etats analog der Brandenburger Muster-Veröffentlichung abgesehen werden solle. Allerdings erweiterte Herr Döring seine in der vorliegenden Sitzung in Bezug auf die Staatsveröffentlichung geäußerte Äußerung vorgertern dahin, daß auch Einzelpositionen mit aufgeführt werden sollen — in welchem Umfange, das wurde zwar nicht gesagt. Nun, wir wollen heute darüber keine Worte verlieren, sondern uns zunächst eine jener Brandenburger Staatspublicationen verschreiben lassen. — Die nach der Erklärung des Herrn Rathmann Döring von Herrn Stadtvordn. o. b. i. e. n. Louis Schröder an den Magistrat gerichtete Anfrage, ob denn die Localblätter nicht verpflichtet seien, so zu berichten, wie verhandelt wurde, könnten wir eigentlich kurzer Hand übergehen; denn daß die Zeitungen zu Kritik, da, wo es ihnen notwendig erscheint, berechtigt, ja sogar verpflichtet sind, — das wird doch wohl Niemand bestritten wollen. Bestehen nicht sämtliche Stadtverordneten-Verhandlungen aus einer langen Reihe von Kritiken, die an den eingebrachten Vorlagen geübt wird? Damit ist die kritische Erörterung aber manchmal noch nicht erschöpft und oftmals befiht man auch eine von der Ansicht des Stadtverordneten-Collegiums abweichende Meinung, die in geeigneter Weise zum Ausdruck zu bringen uns Niemand verwehren wird. Wie notwendig und nützlich eine Kritik sein kann, das sollte man doch allein schon an unserer Enthüllung des Gemeinher Sparatris-Märkchens sehen haben! Im übrigen bitten wir doch zu bedenken, daß selbst Reichstags- und Landesverhandlungen ebenso wie andere öffentliche Vorgänge der Kritik preisfallen.

× Zum Vertrauensmann der landwirthschaftlichen Versicherungs-Gesellschaft ist für den Stadtbezirk an Stelle des verstorbenen Mühlentänners Rathge sein bisheriger Stellvertreter, der Aderbürger Gottfried Brademann, und zum Stellvertreter für Brademann der Aderbürger August Panitz von Kreisaustrich gewählt worden.

× Das diesjährige Gesatz- und Klassifikations-Geschäft wird voraussichtlich in unserem Kreise wie folgt stattfinden: in Commern vom 5. bis 7. April, in Loburg am 8. und 10. April, in Piesar vom 11. bis 12. April, in Gratau am 13. April und in Burg vom 14. bis 19. April.

— Güterglück, 9. März. Die neuliche Nachricht daß der Amtsausgang des Amtbezirks Walternienburg den Antrag gestellt habe, an Stelle des so weit (in Commern) wohnenden bisherigen Amtvorstehers den Herrn Gutbesitzer Meißner in Großzülz zu unserm Amtvorsteher zu ernennen, muß ein Irrthum sein. Wohl aber hat vor Monaten die Mehrheit der Mitglieder des Amtsausschusses den Herrn Gutbesitzer Heinze hier vorgeschlagen. Die Antwort des Herrn Regierungspräsidenten darüber steht noch aus. Wogegen für diesen Vorschlag waren neben anderen Umständen und der großen Entfernung die sehr bedeutenden wiesigen Amtsauslofen. Anstelle des etwa 2200 M. jetzt, zu denen der Kreis allerdings 500 M. beiträgt, würde ein einheimischer Amtvorsteher nur 700 M. beanspruchen. — Während früher aus unserem Bezirk Niemand auf die Liste derjenigen gesetzt war, die fähig sein sollten, das Amt eines Amtvorstehers zu bekleiden, sind dessen jetzt, wie wir zuverlässig erfahren, zwei gemüthigt worden, nämlich die Herren Gutbesitzer Sannmann und Heinze in Güterglück.

× Güterglück, 9. März. Um den theils thürischen theils böhmischen verdrehten Gerüchten entgegenzutreten, als sei der Pfarramtskandidat Brieke hier wegen seiner Anteilnahme an verschiedenen Reichswedden von seiner vorgeschlagenen Behörde befristet, wollen wir hier auf Grund festerer Nachricht ein für alle Mal feststellen, daß der Genannte von seiner Behörde in der Sache irgend welche Strafe oder auch nur den geringsten Tadel erfahren hat.

+ Rämern, 8. März. Der Bauunternehmer Hesse in Walternienburg, der hier einen Neubau ausführt, ist von der Lohn-Kommission zuerst um Bewilligung des diesjährigen

Tarifs gebeten worden. Da dieselbe nicht gechehen, haben sämtliche Maurer und Bauhandwerker an diesem Neubau die Arbeit niedergelegt; gleichzeitig wurde die Sperre verhängt. Wie verlautet, haben die Maurer der Umgegend sich solidarisch erklärt.

Vermishtes.

* Eine schwere Sitzung mit amüsantem Abschlusse. Eine heitere Scene, deren Erzählung gegenwärtig die Munde in allen Künstlerkreisen der englischen Metropole macht und einen großen Lacherfolg erzielt, spielte sich kürzlich zwischen zwei associirten Directoren einer Londoner Opernbühne um einen durch seine hohen Gagenforderungen bekannten Sänger ab. Der Sänger war von den beiden Directoren wegen eines Engagementesab schlusses nach London berufen worden, und man hatte verabredet, die Vertragsbedingungen nach einem von den Directoren in liebenswürdigster Weise offerirten Diner zu deattiren. Diese Verabredung hatte ihre Begründung darin, daß der Tenor in dem Rausch stand, für die Reize und Genüsse eines opulenten Mahles mit nicht minder opulenter Anfechtung sehr empfänglich zu sein. Die beiden Schlawbeger hofften auf einen nicht mehr ungewöhnlichen Wege durch die Macht des Weines auf den Sänger einzuwirken und mit ihm, wenn er etwas angefaßelt sein werde, einen günstigen Abschluß erzielen zu können. Das Diner fand statt, und nachdem darach einige prädicale Bewe Quots ihrer Bestimmung zugeführt worden waren, begann man vom Gespräch zu reden. Der Tenor schritt jedoch alle Präliminarien rundweg ab, indem er erklärte, daß er für ein viermaliges Auftreten pro Woche 100 Pfd. Sterl. verlange. Dieser Preis seien den Directoren aber zu hoch, und sie sahen ein, daß der Künstler noch nicht in der Stimmung war, die sie für den Vertragsabschluss als nöthig erachteten. Sie ließen darum, nachdem sie sich verständlich gemacht hatten, den Augen zugewandt, noch einige weitere, goldgetrönte Floskeln anbringen und wieder wieder Glas auf Glas hinabgeschossen. Mit geheimer Freude constatirten sie, daß die sangesfreundliche Rehle einen ganz fabelhaften Durst entwicdelte und die Freude schlug in ein triumphirendes Lächeln um, als sie bald darauf erkannten, daß der Sänger einen derben Schwibz weg hatte. Jetzt schien ihnen der große Moment gekommen, die Gagefrage aus Tapet zu bringen, und so geschah es denn auch. Wer aber befeuerte ihr Entsetzen, als der trankene Held vom hohen Cnummeher für drei Vorstellungen pro Woche 200 Pfund Sterling forderte! Da ihnen einleuchtete, daß der Champagner nicht die gewünschte Wirkung hervorbringen würde, beschloffen sie, das prode Gesicht spielen zu lassen, und Brandv, Whisky und Chartreuse wurden aufgetragen. Nicht lange danach begannen die edlen Jüge des Sängers wie Karikaturen zu glühen, aber auch die beiden Directoren merkten, daß sie nicht mehr ganz ohne waren. Mitternacht war längst vorüber, als der Tenor sich zum Aufbrechen anschickte. Sich erhebend, stieß er lallend hervor: „Meine Herren, s Zeit zum Schlafengehen. Aber lassen sie uns trotzdem vorher unser Geschäft ins Reine bringen. Ich bin gern bereit, Ihnen eine Concession zu machen und proponire darum, für 300 Pfund Sterling zweimal pro Woche zu sungen.“ Begreiflicherweise schritten die beiden Directoren über diese abermals erhöhte Forderung ganz verteuelt deperate Gesichter, doch wurde unter wiederholtem Aufschrei nicht besonneniger noch herüber und hinüber parlamentirt, so lange bis der Sänger für ein einmaliges Auftreten pro Woche 400 Pfund Sterl. beanspruchte. Das ging nur dem edlen Paare so mächtig über die Hufschmitz, daß das eintrat, was oft im Leben geschieht, wenn Einem etwas schief geht: Der Galgenhumor brach hervor. In tollster Laune wurde zum so und isolierten Male zum Champagner gegoffen und wieder floß das edle Blut in Strömen. Um vier Uhr morgens aber kam zwischen

Riesen - Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts, da nach Ablauf meines Miethcontrates sich die Mithre um 12 Tausend Mark erhöhen würde.
K. Schlesinger.



Das gewaltige Warenlager wird zu unter Selbstkostenpreis im Verkauf gestellt. Neben dem frischen ist der neue Strick in Zellen roth gedruckt, um den grossen Fremdenverkehr besser bewerkstelligen können.

den ganz wihlos Verauchten ein Contract zu Stande, nach dem der Tenor wöchentlich 500 Pfd. Sterl. ergibt und — gar nicht zu fingen brauchte.

Aguiñalbos Persönlichkeit. Ein Alteradosoffizier Aguiñalbos, ein Sohn des berühmten Aguiñalbos, der in Manila anlässlich der Belagerung von Zamboanga, die er leitete, starb, ist ein spanischer Malakaler Missionar, ein Euphuist, wie man sagt, und, wie die meisten seiner Art, ein fog. schöner Mann. Obwohl seine Augen den Malaien vertragen, sind die Gesichtszüge ebensmäßig und europäisch, und man würde ihn in der Straßenecke der kontinentalen Großstädte für einen Sittlichkeitsprediger halten oder für einen Andalusier aus Granada oder Sevilla. Ueber seine Abkunft wird viel geredet. Er soll der Sohn eines spanischen Generals sein, ist aber in Wirklichkeit der Sohn einer spanischen Frau aus Malate und kam schon mit sechs Jahren als Junge in das Haus eines spanischen Jesuitenpaters. Ein „Mojo“ (Junge) in einem spanischen Hause ist eine Art Wächter, der zu allen Diensten abgerichtet wird und sonst ein Sundelbengel führt. Aguiñalbos hatte einen guten Herrn gefunden, der an dem aufgeweckten Knaben Freude hatte und ihm eine Erziehung gab, welche die seiner Kameraden weit übertraf. Mit 15 Jahren begann er unter den Professoren Valda und Valtrago in Manila Medizin zu studieren, legte das Studium aber nicht fort. Er wurde Mitglied eines revolutionären Klubs, geriet in Konflikt mit den spanischen Behörden und wurde sich 1888 nach Hongkong, wo sich schon damals eine Kolonie von Filipinos befand. Er wurde Kaufmann, erwarb sich militärische Kenntnisse an, besuchte die Arsenale, die englischen Kanonenboote und kannte sich mit Waffen. Wichtigkeit machte er damals schon Pläne für die Befreiung seines Vaterlandes. Eine Zeit lang war er Seefahrer eines unter französischem Kommando stehenden chinesischen Kriegsschiffes. Eine kurze Zeit hat sich Aguiñalbos auch in Europa aufgehalten, hat London, Paris, Wien und München besucht und dort Beziehungen namentlich in militärischen Kreisen und zu Ingenieuren geknüpft. Nach seiner Rückkehr nach Manila begann er alsbald eine Vereinigung zu bilden zur Befreiung der Philippinen von der spanischen Herrschaft. Obwohl er damals zu den spanischen Behörden in guten Beziehungen stand, unterhielt er bereits feste Verbindungen mit den in Hongkong und Europa befindlichen revolutionären Elementen, und als nach der schändlichen Erschießung des Dichters Jose Rizal der Aufstand auf allen Inseln in vollen Flammen ausbrach, war Aguiñalbos der anerkannte Führer der Rebellen. Er hatte beim Herannahen des Konflikts mit Amerika die Sachelage sofort erkannt, und als das amerikanische Geschwader in Hongkong eintraf, begründete die Kapitäne der Unionschiffe in dem Tagalogen-Dampfer einen Bundesgenossen. Auch von amerikanischer Seite wird anerkannt, daß Aguiñalbos während des Krieges durch seine Fähigkeit, den Guerillakrieg zu führen, der Union ein wertvolles Bundesgenosse war und nahezu noch wegen der zauberhaften Gewalt, die er über seine Anhänger hat, lange Zeit den jetzigen Ausbruch der Feindseligkeiten verhindert hat.

Tod nach dem Erwachen aus der Karfose. Zu Leipzig ist dieser Tage der Fall, daß seine Karfose vollständig normal verläuft und der Tod des Patienten erst nach dessen Erwachen eintritt, in der jahrhundertlichen Abhängigkeit der chirurgischen Universitätsklinik vorgekommen. Der Leiter des Instituts, Prof. Dr. Friedrich, giebt darüber folgende Bemerkung, daß eine junge Amerikanerin, die Konvaleszente Fräulein Ida Nicotiana aus New York, die Karfose in der üblichen Weise erkrankte, und daß die Entfernung eines Zahnes und einer Wurzel glatt von Seiten gelang sei. Die Karfose sei ohne alle Besonderheiten verlaufen und habe nur 4/5 Minuten gedauert. Die Kranke sei erwacht und der Arzt bei Seite gegangen, um sich zu waschen; bei einem gelegentlichen Blick richtete er aber bemerkt, daß die Kranke ohnmächtig zu werden schien. Er sei nun lang umgekehrt worden, und der erste Assistenzarzt der Poliklinik habe Beistand geleistet. Er selbst — Professor Friedrich sei aus dem Operationsaal, wo er beschäftigt gewesen, sofort herbeigerufen worden, habe aber nur den bereits eingetretenen Tod feststellen können. Die Haut der Kranken habe gelbliche Morphium-Eingichtungen gezeigt und in den Nieren habe sich eine leere Morphiumkapsel gefunden. Die Kranke sei eine Morphiumkassette gewesen. Die vom pathologischen Institut gefundene Obduktion der Leiche sei den Angehörigen nicht gestattet worden. Auf dem der Behörde angezeigten Leichenstein sei eingetragen: Zahneextraktion und Karfose; Verabreichung nach bereits erfolgtem Erwachen aus der Karfose.

Eine Reform der Damenkleiden scheint sich in Berlin allmählich anzubahnen. Als vor einigen Jahren ein Geschäftler im Schwaben den Versuch machte, eine Kellnerin nach süddeutscher Art mit „wirklich anständiger“ weiblicher Bekleidung einzuführen, mußte er bald erfahren, daß die Berliner, an die Lokale im Zeichen der rüstlichen Kellnerin mit zweitem Eingang vom „Fur“ gewöhnt, seinem Institut nur geringes Interesse entgegenbrachten. Die solche Damenkleide mußte bald ihre Werten wegen mangelnden Absatzes verlieren. Doch wirkte dieser Mißerfolg keineswegs abschreckend. Einzelne Modistinnen auf diesem Gebiet kamen nun auf den Gedanken, zunächst von den für Lokale solcher Art üblichen Mäntelchen, dem Halbduffel, den violetten Mänteln und lauschigen Blüschern ganz abzulehnen und gleichzeitig dem Zuge der Zeit folgend, den Stoff- und Massenbetrieb einzuführen. Und sie hatten sich nicht verrechnet; mit der Zeit begann das Publikum des benachteiligten, aber wenig abwechslungsreichen Anreizempfindens milde, den anständigen Damenkleiden Geschmack abzugewinnen. In letzter Zeit haben nun auf den verschiedenen Stadtteilen Lokale mit weiblicher Bekleidung entstanden, in denen das „Animmen“ sowie das Kleiden mit den Wästen, wie zahlreiche Plakate besagen, den Zeitgenossen in der Hand ist. Gleichzeitig läßt sich aus einer nicht unbedeutenden Abnahme der Anreizempfinden feststellen.

Som Vater dem Gatten eingeführt wurde die 21jährige Schotin Jessie Griffith, Tochter des Capitans

Roberts von dem englischen Segelschiffe „Star of Russia“. Kurz ehe der Capitän seine letzte Reise von England nach dem Pazifikhand antrat, war sein Gatte gestorben, und Roberts nahm daher seine Tochter Jessie und einen jüngeren Sohn auf die Reise mit. Unterwegs erkrankte sich die kleine Jessie und dem ersten Steuermann des Schiffes, Griffith Griffith, ein Liebesverhältnis, und Griffith trat kurz vor Verdingung der Fahrt den Capitän um die Hand seiner Tochter. Roberts aber erklärte, nie seine Erlaubnis dazu zu geben, daß seine Tochter einen Steuermann betraute; denn Seeleute gäben nie gute Gemüther ab, da sie zu oft und zu lange von ihrer besten Hälfte entfernt sein müßten. Griffith hielt bei dem Capitän noch mehrmals um die Hand der Jessie an, aber immer mit denselben abschlägigen Bescheid. Als dann nach der Ankunft des Schiffes im Hafen von Tacoma, Wash., Capitän Roberts zur Abwechslung seiner Geliebten auf einige Stunden an Land gehen mußte, besorgte sich das Liebespaar scheinlich einen Privat-Geliebten, ließ sich einen Gefährten herbeiführen und in der Kajüte des Capitans in die bekannte Kosenstube schieben. Etwa eine Stunde nach der Befreiung kehrte Roberts zurück und hatte kaum erfahren, was während seiner Abwesenheit vorgegangen, als er seiner Tochter befohl, ihren Koffer zu packen, und noch in derselben Nacht mit dieser und seinem Sohne per Bahn nach San Francisco abzufahren. Hier reichte Roberts dem Capitän S. J. Moore und Co. seine Resignation als Capitän des „Star of Russia“ ein, welche mit diesen alle seine Geschäfte ab und dämpfte mit beiden Kindern mit dem nächsten Tage nach New-York, um von dort aus nach Schottland zurückzukehren. Griffith verließ die Tochter nach England und ließ seiner ihm gefälligst zugewiesenen Gattin zu forschen und nicht eher zu ruhen, bis er dieselbe gefunden hat. Griffithen will er häufig sein Geld sparen für ein mögliches Heirat für seine Gattin.

Die Salbenkräuter des Mittelalters. Wie aus der Kunst der mittelalterlichen Apotheker und Arzneibücher mit der Entwicklung der Wissenschaft und der modernen Kenntnisse unsere Studien in Arzneiwissenschaften sich aus ihre entfernteren Vorfahren die „Salbenkräuter“ in nichts geringeres, als in die Apotheker verewandelt. Während bei den alten Griechen und Römern die Salbenkräuter — wie sie Ho so nennt — sich keineswegs als gute Kräfte erweisen, so mußte der Orient desto besser die pharmazeutischen Studien zu verewerten. Hugo Maudsley, ein genauer Kenner der Geschichte der Pharmazie, sagt in seinem neuen Buche: „Als Gehirnschleim der chemischen Apotheker in Arabien zu betrachten und die in Europa heimisch einwandernden Araber brachten diese orientalische Einrichtung zunächst nach Syrien, Unter-Indien und Spanien.“ Hier erlebte, namentlich in Unterindien, die Pharmazie eine Glanzperiode, die in der Geschichte der Wissenschaft ihres Glanzes nicht. In solchen Tagen, die mit Blumen und Bienenfliegen bemalt waren, wurden die Arzneimittel aufbewahrt. Heute noch befinden sie im Museum zu Florenz, dem die feinsten Gefäße. Damals bildeten die Apotheker eine eigene Zunft, die Bonnet und Wappen führten. In Deutschland treten die Apotheker zum erstenmal im 13. Jahrhundert auf, so wird im Jahre 1288 in Babel ein Gewandspoliermeister erwähnt. Auch in dieser Zeit waren die Apotheker schon von Regeln unterworfen und bildeten also hierdurch gewisse Zunft; im Laufe des 15. Jahrhunderts erhielten dann die Apotheker gewisse Privilegien, so z. B. in Berlin, wo „niemand außer ihnen mit Koffert oder gefärbtem Waas“ handeln durfte oder auch in Stendal, wo sie zu jedem Kaufmann den beiden Bürgermeistern „Marzipan und Zucker“ zu liefern hatten. Auch Klagen gegen die Apotheker wurden bereits schon damals laut, und man wandte alle Handlungen entgegen nur auf zu deutliche Geschichte davon, wie „Ihnen die Alchymisten“ seien, und wie oft sie trotz ihrer hohen Preise dennoch „ganz gewöhnliches mit der Arzney Betrag üben“.

Eine Milliarde Minuten. Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt: „Bei dem neuen Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts möchten wir auf einen Umstand aufmerksam machen, an den wohl nur von Wenigen gedacht wird. Es ist dies die Vollendung der ersten Milliarde Minuten seit Beginn unserer Zeitrechnung.“ Nach oberflächlicher Schätzung tritt dieser Zeitpunkt im Jahre 1902, etwa am 30. April, 10 Uhr 40 Minuten vormittags, ein. Vielleicht können diese Zeiten dazu beitragen, die Aufmerksamkeit auf diese interessante Aufgabe zu lenken und genauere Berechnungen zu veranlassen. — Wer nichts besseres zu thun hat, kann nachrechnen.

Zum Capitel der Rinderkinder in Indien sind folgende Zahlen interessant. Nach der letzten Zählung gab es daselbst 17,240,000 Rinderkinder, die weniger als neun Jahre waren. Von Wädern im Alter von unter 15 Jahren alt waren gegen 250,000 bereits Wittwen und damit, nach der Seite des Landes, trotz ihrer Jugend, zu lebenslänglicher Wittwenhaft verurteilt.

Der Jahrestag der Pariser Kommune wird in Frankreich festlich begangen werden. Das vorübergehende festliche Auftreten der Kommune erfolgte bekanntlich am 18. März 1871 und währte bis in den Mai. Die Sozialisten wollen die Erinnerung an jene Vorgänge durch große Volksversammlungen in Paris und den andern Städten des Landes wach halten.

Apothek zu den vier Weltteilen. Ein Bürger in Milwaukee erhielt vor einigen Wochen aus Deutschland ein höchst eigenartiges und originelles Geschenk von seinem Schwiegervater, der seines Zehners ein Apotheker ist. Das Paket enthielt eine Holzschale, in der sich eine „Hausapotheke für passionierte Sturpelte“ befand. Der Koffer trug die Aufschrift: „Apothek zu den vier Weltteilen“ und enthielt Medicinalflaschen für folgenden Gebrauch: Für Mutter, für Vater, für Leutenreiner, für Bediener, für Gläubiger mit großen Schwein und für Rechte. Für letztere sind Giftpillen angeordnet. Natürlich befinden sich in der Hausapotheke auch Karten und die Etaregeln. Das Geschenk rief unter den Schwärzeln in amerikanischen Bier-Häusern, die es zu

Gefäß bekamen, tiefe Heiterkeit hervor; es ist doch etwas Dringelles und dabei „made in Germany“.

Literarisches.

Vielseitig und beachtenswert sind wiederum die Gaben, welche die beiden erwähnten Nummer 10 des weitverbreiteten Frauenblattes „Güldenherz“ den Lesern bietet. Einleitet durch ein hübsch illustriertes Gedicht: „Verzage nicht!“ von Oswald Langsdorff, folgen die Artikel „Verzagen“ von E. Fiedler, „Einiges über die verschiedenen Ursachen der Zahnschmerzen“ vom praktischen Zahnarzt Max Wachenberg-Berlin, „Nach einmal die Hausapotheke“ von P. Köppe, welche zu lesen für jedermann von größtem Nutzen sein dürfte. Am Schluss erscheinen die beiden Romane „Ein Mann“ von W. E. Brendler und „Auf dem Bahnh.“ von Fritz von Kronoff interessante Fortsetzungen, zudem bietet A. B. in „Ein Weinbecken“ eine ansprechende Skizze aus dem Frauenleben.

Standesamt Leipzig.

Eheschließungen: Wittmer Ossiah Wilh. Thiele Prödel mit separ. Ida Harbord geb. Kahlner hier.
Geburten: 4. Kaufmann Adolf Schulz-Prödel 1 T. 8. Arbeiter Johann Czecpan-Prödel 1 S. 8. Arbeiter Friedrich Garz 1 T. 13 Arbeiter Fr. Ziepel-Neub.-Leipzig 1 S. 18. Mühlenscheiter Ernst Severin 1 S. 22. Gutsph. Grub. Krause-Prödel 1 S. 26. Baunternehmer Friedrich Platte-Ladeburg 1 T.
Sterbefälle: 21. des Arbeiters Fr. Ströbach Sohn 1 Monat. 22. des Arbeiters Aug. Chranavonst Sohn 1 Jahr 10 Monat. 24. des Arbeiters Aug. Kahlb. Tochter 10 Monat.

Marktberichte.

Gommern, 9. März. Landweizen 150—155 M. Weizen — M. glatter englischer Weizen 156—158 M. Haubweizen — M. Roggen 140—143 M. Eschallergeste — M. Landgerste — M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 kg.
Magdeburg, 9. März. Weizen Schirff 151—153 M. Haubweizen 148—152 M. Roggen bis 146 M. Gerste feinste 175 M. mittlere bis 164 M. Braugerste bis — M. Landgerste 152 bis 116 M. Futtergerste — M. Hafer 140—145 M.
Durg, 9. März. Weizen 153—158 M., Roggen 142—144 M., Gerste 145—155 M., Hafer 140—146 M. für 2000 Pfd. Heu 1,75—2,50 M., Stroh 1,00—1,30 M., Lupinen, 92—100 M., Kartoffeln 1,60—2,00 M. für 1 Ctr.

Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung am 11. März. Kaltes, windiges, wechselnd bewölkt mit Regen.
Vorausichtliche Witterung am 12. März. Abwechselnd heiteres und wolfiges, etwas kälteres Wetter ohne oder unbedeutende Niederschläge.

Wasserstand der Elbe.

	bedeutet hies: —	unter R. d.		
Barbubitz	6. März	+ 0,23	7. März	+ 0,20
Brandels		„ 0,18	„	„ 0,32
Melitz		„ 0,18	„	„ 0,10
Leimnitz		„ 0,15	„	„ 0,05
Aufitz	7. März	„ 0,22	8. März	„ 0,88
Dresden		„ 1,10	„	„ 1,00
Torgau		„ 0,82	„	„ 0,90
Wittenberg		„ 1,68	„	„ 1,62
Hofslau		„ 0,97	„	„ 0,97
Barby		„ 1,50	„	„ 1,40
Wehr Pregel.		„	„	„
Oberpegel		„	„	„
Unterpegel		„	„	„
Schönebeck		+ 1,29	„	„ 1,22
Magdeburg		„ 1,35	„	„ 1,30
Tangerm.		„ 2,14	„	„ 2,00
Wittenberge		„ 1,89	„	„ 1,87
Vord.-Dom.	6. März	„ 1,47	7. „	„ 1,43
Bauenburg	7. „	„ 1,58	8. „	„ 1,28

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker.“

(Prof. Dr. Ernst von Leyden, Geheimer Medizinalrath in Berlin, „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“ S. 242.)

Dr. R. Schiffmann's
Asthma-Pulver

Pharmazie: 24,90 Pfd. Halbes, 81,20 Pfd. 480-amerikanischer
Dose, 16 Pfd. runderh. Kugelhülsen.

Ist jetzt in den meisten Apotheken Deutschlands zu haben.

Wir nicht vorzüglich wurde uns nicht an die
Engel-Apothek, Berlin, Kanonerstr. 44.
Der kleine Buchstabe über Asthma, welche Zeugnisse über
die außerordentliche Wirksamkeit dieses Pulvers enthält, ist
durch R. Schiffmann, Berlin N., Talpferstr. 36, ausgegeben.
Nicht zu verwechseln.

